Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 30

Illustration: "Habe ich mir doch gedacht: Plastic!"
Autor: de Carlo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betriebes. Die Gegend, in der man wirklich ‹Hochdeutsch› spricht, habe ich aber nie entdeckt. Jedes Gebiet hat seinen besonderen ‹Akzent›.

F. H. - St.

Das 100%ig schlagende Schweizer Herz

... Ich fand damals im Haag nur ein Zimmer, als ich es in einer Telefonkabine auf Englisch bestellte, man hätte eine Schweizer Fahne mit sich nehmen sollen, um sich als Schweizer auszuweisen, der holländische Herr Kanitverstan aus der Erzählung betrachtete jeden als Deutschen, auch wenn das Schweizer Herz hundertprozentig in einem schlug.

I. K. – B.

Sie verstehen's schon!

Daß die Deutschen unsern Ostschweizer Dialekt nicht verstanden, ist eine faule Ausrede (ausgenommen Basler oder Walliser); sie haben bekanntlich ganz andere Sachen auch verstanden. Zudem soll sich der Gast Mühe geben, sich im Gastland anzupassen.

E. M. G. - SG

Zum ersten:

Ein Berner Lehrer möchte in einer deutschen Stadt seinen Klein-Car wenden und fragt den Polizisten: «Darf ich hier kehren?» Die höfliche Antwort heißt: «Gewiß. Haben Sie einen Besen?»

F. T. - OW

- - - und zum zweiten:
Ein Norddeutscher tritt ins Berggasthaus, ziemlich durchfroren, und fragt: «Kann ich hier Rum kriejen?» Antwort: «Jaja, chrüüched Si nume ume, wenns Ene Freud macht.»

Also doch!

Es ärgert mich immer, wenn die Schweizer beim reden meine Nationalität heraushören und dann ‹Hochdeutsch› mit mir sprechen, was sie meistens nicht können und sich fürchterlich anhört, da der Fehler zum größten Teil an der Betonung liegt als an der Aussprache.

H. S. - F.

Unser ‹guter› Ruf

Ich bin mit einem Holländer verheiratet und nehme seit kurzer Zeit Klavierstunden bei einem deutschen Musiklehrer. Trotzdem dieser weiß, daß ich aus Arbon am Bodensee stamme, spricht er immer holländisch mit mir. Zuerst wunderte ich mich darüber und plauderte tapfer ebenfalls holländisch, obwohl es mir noch etwas Mühe macht. Eines Tages sagte er dann, ich dürfe natürlich deutsch sprechen; falls ich nicht einen fürchterlichen Dialekt spreche, könne er mich sicher verstehen. Sie sehen, dieser Mann kam nicht einmal auf die Idee, daß man in der Schweiz eventuell ein verständliches Schriftdeutsch sprechen könnte.

E. M. A. - Amsterdam

Ein ganz raffiniertes Frauenzimmer!

Obwohl ich mich als Studentin tagtäglich mit der Schriftsprache auseinandersetzen muß, habe ich doch jedesmal einen Schreckmoment, wenn ich Schriftdeutsch sprechen sollte. Sofort will sich nämlich ein leises Gefühl von Unterlegenheit einstellen. Um dieser Reaktion vorzubeugen, habe ich mir ein Rezept ausgedacht: Ich wechsle nicht sofort von Zürichdeutsch zu Schriftdeutsch hinüber, sondern spreche ruhig in der Mundart weiter. Werde ich verstanden, ist alles in Ordnung. Zeigt es sich aber, daß mein Gegenüber Schwierigkeiten hat, dem Gespräch zu folgen, ergibt sich folgende Situation: In dem Moment bin nicht ich es, die kämpft, sondern mein Gesprächspartner, und ich bin es, die sich die Mühe nimmt, eine ‹Fremdsprache› zu sprechen, um dem andern entgegenzukommen. Damit sind meine Anfangsschwierigkeiten überwunden und ich kann mich wieder unbekümmert ausdrücken.

A. W. - Z.

Was du nicht willst, daß man dir tu ...

Wenn ich im Ausland bin, erwarte ich doch auch gerne eine, meinen Ohren verständliche Aussprache. Also sollten wir hier mit aller Bodenständigkeit es nicht darauf ankommen lassen, das Gegenüber als dumm hinzustellen, also zu kränken.

R. W. - Z.

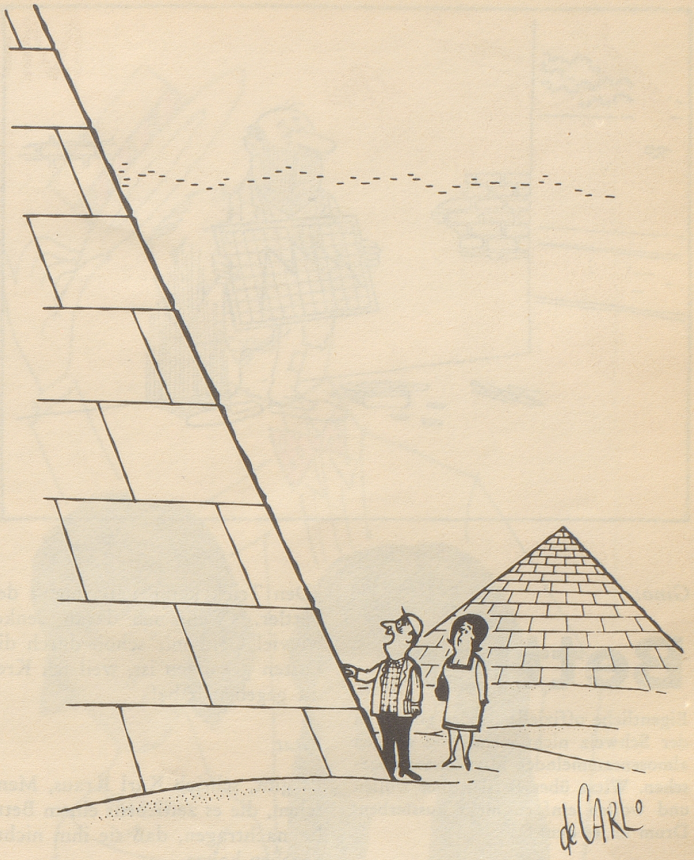
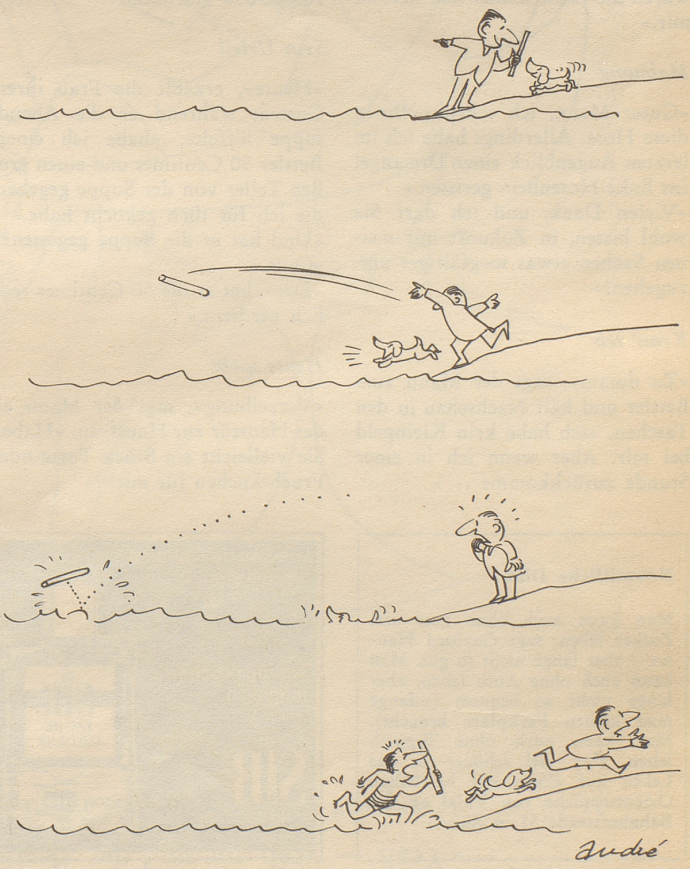
Verständigung

Jede Sprache hat meiner Meinung nach zwei Hauptfunktionen. Sie dient in erster Linie der Verständigung zwischen den Menschen, wird jedoch auf höherer Stufe Ausdrucks-, ja sogar Kunstmittel. Es hängt also stark davon ab, zu was für einem Zweck sie gerade gebraucht wird.

R. W. - Sch.

In nächster Nummer zum gleichen Thema:

Schrift- oder Hochdeutsch?



« Habe ich mir doch gedacht: Plastic! »